

Bevor ich überhaupt beginne, möchte ich einen Text des größten revolutionären deutschen Dichters Friedrich Hölderlin, einem Anhänger der französischen Revolution, aus seinem zwischen 1797 und 1799 entstandenen Briefroman *Hyperion* rezitieren, und nebenbei nicht vergessen, auf sein Fragment gebliebenes zur gleichen Zeit entstandenes Drama *Empedokles* hinzuweisen, in dem es auch um das Thema von Herrschaft und Unterdrückung geht. Dort nämlich, auf den Antrag der Bürger ihm die Königskrone anzutragen, antwortet Empedokles:

*Dies ist die Zeit der Könige nicht mehr...
 Schämet euch,
 Daß ihr noch einen König wollt; ihr seid
 Zu alt; zu eurer Väter Zeiten wärs
 Ein anderes gewesen. Euch ist nicht
 Zu helfen, wenn ihr selber euch nicht helft.
 ...Es scheun
 Die Erdenkinder meist das Neu und Fremde,
 Daheim in sich zu bleiben strebet nur
 Der Pflanze Leben und das frohe Tier.
 Beschränkt im Eigentume sorgen sie,
 Wie sie bestehn, und weiter reicht ihr Sinn
 Im Leben nicht.*

Da ist fast ein Aufruf zur Revolution zu hören, ja man meint, den Anfang der 2. Strophe der Internationale zu hören. Zweifellos wäre Hölderlin heute ein Revolutionär. Angesichts persönlichen Unglücks und der deutschen Zustände zog er es vor, wahnsinnig zu werden. Aber jetzt zu dem Nestbeschmutzertext über die Deutschen aus dem Briefroman *Hyperion*, gerichtet hier an den Freund Bellarmin.

*...So kam ich unter die Deutschen.
 Barbaren von alters her, durch Fleiß und Wissenschaft und selbst durch
 Religion barbarischer geworden, tiefunfähig jedes göttlichen Gefühls,
 verdorben bis ins Mark zum Glück der heiligen Grazien, in jedem Grad
 der Übertreibung und der Ärmlichkeit beleidigend für jede gutgeartete
 Seele, dumpf und harmonielos, wie die Scherben eines weggeworfenen
 Gefäßes – das, mein Bellarmin! waren meine Tröster.*

Es ist ein hartes Wort und dennoch sag ichs, weil es Wahrheit ist: ich kann kein Volk mir denken, das zerrißner wäre, wie die Deutschen. Handwerker siehst du, aber keine Menschen, Denker, aber keine Menschen, Priester, aber keine Menschen, Herrn und Knechte, Jungen und gesetzte Leute, aber keine Menschen – ist das nicht, wie ein Schlachtfeld, wo Hände und Arme und alle Glieder zerstückelt untereinander liegen, indessen das vergoßne Lebensblut im Sande zerrinnt?

Ein jeder treibt das Seine, wirst du sagen, und ich sag es auch. Nur muß er es mit ganzer Seele treiben, muß nicht jede Kraft in sich ersticken, wenn sie nicht gerade sich zu seinem Titel paßt, muß nicht mit dieser kargen Angst, buchstäblich heuchlerisch das, was er heißt, nur sein, mit Ernst, mit Liebe muß er das sein, was er ist, so lebt ein Geist in seinem Tun, und ist er in ein Fach gedrückt, wo gar der Geist nicht leben darf, so stoß ers mit Verachtung weg und lerne pflügen! Deine Deutschen aber bleiben gerne beim Notwendigsten, und darum ist bei ihnen auch so viele Stümperarbeit und so wenig Freies, Echterfreuliches. Doch das wäre zu verschmerzen, müßten solche Menschen nur nicht fühllos sein für alles schöne Leben, ruhte nur nicht überall der Fluch der gottverlaßnen Unnatur auf solchem Volke. –

Die Tugenden der Alten sei'n nur glänzende Fehler, sagt' einmal, ich weiß nicht, welche böse Zunge; und es sind doch selber ihre Fehler Tugenden, denn da noch lebt' ein kindlicher, ein schöner Geist, und ohne Seele war von allem, was sie taten, nichts getan. Die Tugenden der Deutschen aber sind ein glänzend Übel und nichts weiter; denn Notwerk sind sie nur, aus feiger Angst, mit Sklavenmühe, dem wüsten Herzen abgedrungen, und lassen trostlos jede reine Seele, die von Schönem gern sich nährt, ach! die verwöhnt vom heiligen Zusammenklang in edleren Naturen, den Mißlaut nicht erträgt, der schreiend ist in all der toten Ordnung dieser Menschen.

Ich sage dir: es ist nichts Heiliges, was nicht entheiligt, nicht zum ärmlichen Behelf herabgewürdigt ist bei diesem Volk, und was selbst unter Wilden göttlichrein sich meist erhält, das treiben diese allberechnenden Barbaren, wie man so ein Handwerk treibt, und können es nicht anders, denn wo einmal ein menschlich Wesen abgerichtet ist, da dient es seinem Zweck, da sucht es seinen Nutzen, es schwärmt

nicht mehr, bewahre Gott! es bleibt gesetzt, und wenn es feiert und wenn es liebt und wenn es betet und selber, wenn des Frühlings holdes Fest, wenn die Versöhnungszeit der Welt die Sorgen alle löst, und Unschuld zaubert in ein schuldig Herz, wenn von der Sonne warmem Strahle berauscht, der Sklave seine Ketten froh vergißt und von der gottbeseelten Luft besänftiget, die Menschenfeinde friedlich, wie die Kinder, sind – wenn selbst die Raupe sich beflügelt und die Biene schwärmt, so bleibt der Deutsche doch in seinem Fach und kümmert sich nicht viel ums Wetter!

Aber du wirst richten, heilige Natur! Denn, wenn sie nur bescheiden wären, diese Menschen, zum Gesetze nicht sich machten für die Bessern unter ihnen! wenn sie nur nicht lästerten, was sie nicht sind, und möchten sie doch lästern, wenn sie nur das Göttliche nicht höhnten!

Oder ist nicht göttlich, was ihr höhnt und seellos nennt? Ist besser, denn euer Geschwätz, die Luft nicht, die ihr trinkt? der Sonne Strahlen, sind sie edler nicht, denn all ihr Klugen? der Erde Quellen und der Morgentau erfrischen euern Hain; könnt ihr auch das? ach! töten könnt ihr, aber nicht lebendig machen, wenn es die Liebe nicht tut, die nicht von euch ist, die ihr nicht erfunden. Ihr sorgt und sinnt, dem Schicksal zu entlaufen und begreift es nicht, wenn eure Kinderkunst nichts hilft; indessen wandelt harmlos droben das Gestirn. Ihr entwürdiget, ihr zerreißt, wo sie euch duldet, die geduldige Natur, doch lebt sie fort, in unendlicher Jugend, und ihren Herbst und ihren Frühling könnt ihr nicht vertreiben, ihren Aether, den verderbt ihr nicht.

O göttlich muß sie sein, weil ihr zerstören dürft, und dennoch sie nicht altert und trotz euch schön das Schöne bleibt! –

Es ist auch herzerreißend, wenn man eure Dichter, eure Künstler sieht, und alle, die den Genius noch achten, die das Schöne lieben und es pflegen. Die Guten! Sie leben in der Welt, wie Fremdlinge im eigenen Hause, sie sind so recht, wie der Dulder Ulyß, da er in Bettlersgestalt an seiner Türe saß, indes die unverschämten Freier im Saale lärmten und fragten, wer hat uns den Landläufer gebracht?

Voll Lieb und Geist und Hoffnung wachsen seine Musenjünglinge dem deutschen Volk heran; du siehst sie sieben Jahre später, und sie

wandeln, wie die Schatten, still und kalt, sind, wie ein Boden, den der Feind mit Salz besäete, daß er nimmer einen Grashalm treibt; und wenn sie sprechen, wehe dem! der sie versteht, der in der stürmenden Titanenkraft, wie in ihren Proteuskünsten den Verzweiflungskampf nur sieht, den ihr gestörter schöner Geist mit den Barbaren kämpft, mit denen er zu tun hat.

Es ist auf Erden alles unvollkommen, ist das alte Lied der Deutschen. Wenn doch einmal diesen Gottverlassnen einer sagte, daß bei ihnen nur so unvollkommen alles ist, weil sie nichts Reines unverdorben, nichts Heiliges unbetastet lassen mit den plumpen Händen, daß bei ihnen nichts gedeiht, weil sie die Wurzel des Gedeihns, die göttliche Natur nicht achten, daß bei ihnen eigentlich das Leben schal und sorgenschwer und übervoll von kalter stummer Zwietracht ist, weil sie den Genius verschmähn, der Kraft und Adel in ein menschlich Tun, und Heiterkeit ins Leiden und Lieb und Brüderschaft den Städten und den Häusern bringt.

Und darum fürchten sie auch den Tod so sehr, und leiden, um des Austernlebens willen, alle Schmach, weil Höheres sie nicht kennen, als ihr Machwerk, das sie sich gestoppelt.

O Bellarmin! wo ein Volk das Schöne liebt, wo es den Genius in seinen Künstlern ehrt, da weht, wie Lebensluft, ein allgemeiner Geist, da öffnet sich der scheue Sinn, der Eigendünkel schmilzt, und fromm und groß sind alle Herzen und Helden gebiert die Begeisterung. Die Heimat aller Menschen ist bei solchem Volk und gerne mag der Fremde sich verweilen. Wo aber so beleidigt wird die göttliche Natur und ihre Künstler, ach! da ist des Lebens beste Lust hinweg, und jeder andre Stern ist besser, denn die Erde. Wüster immer, öder werden da die Menschen, die doch alle schöngeboren sind; der Knechtsinn wächst, mit ihm der grobe Mut, der Rausch wächst mit den Sorgen, und mit der Üppigkeit der Hunger und die Nahrungsangst; zum Fluche wird der Segen jedes Jahrs und alle Götter fliehn.

Und wehe dem Fremdling, der aus Liebe wandert, und zu solchem Volke kömmt, und dreifach wehe dem, der, so wie ich, von großem Schmerz getrieben, ein Bettler meiner Art, zu solchem Volke kömmt! –

Genug! du kennst mich, wirst es gut aufnehmen, Bellarmin! Ich sprach in deinem Namen auch, ich sprach für alle, die in diesem Lande sind und leiden, wie ich dort gelitten.

Ich wollte nun aus Deutschland wieder fort. Ich suchte unter diesem Volke nichts mehr, ich war genug gekränkt, von unerbittlichen Beleidigungen, wollte nicht, daß meine Seele vollends unter solchen Menschen sich verblute.

II.

Hamlet: *Etwas ist faul im Staate Dänemark !*

Don Carlos: *Sire, geben Sie Gedanken !*

1.

Das Kaninchen und die Schlange

Beim Zeus, was für ein Spektakel !

Anzeige für die Neuverfilmung der Odyssee, TV Movie 25, S.14

Angesichts der Krise des Kapitalismus, der Welt des Scheins und des Spektakels, die dabei ist zu implodieren, kriechen allerorten Kassandren, Pythien, Sybillen, Theiresiasse, Schamanen, Gesundheitsbeter aus ihren Löchern hervor und schwappen ins TV, auf die Internet-Seiten, berufen oder unberufen, werden Menetekel an die Wand gemalt und Vogelschauen abgehalten. Ärzte stehen ums Krankenbett des kapitalistischen Systems: Die einen beschwichtigen: das erholt sich schon wieder, das System: heile, heile, gänschen, und dann kräftig pusten, andere: aber das dicke Ende kommt noch nach: Kreislaufkollaps, die dritten sind ganz schlau und verordnen prophylaktisch die Beatmung des Leichnams, und die Gelehrten haben sich zur Schlacht in der Talsohle des Kondratieff-Zyklus getroffen und dreschen aufeinander und auf die neu entstehenden Spekulationsblasen ein. Die Wirtschaftsinstitute verkünden: Es geht wieder aufwärts. Das Schlimmste ist vorbei. Der Wunsch ist der Vater des Gedankens. Allen gemeinsam sind die Illusionen, jeder bürgerliche Kopf ein Spukschloß, fortgesetzte Täuschung und Selbsttäuschung, was Adorno einmal im Sinne der kritischen Theorie den *Verblendungszusammenhang* nannte, schon seit Ödipus bekannt, und den Antigone so ausdrückt: **Wen der Gott verderben will, den schlägt er zuerst mit Blindheit.** Von dieser

Blindheit für die Zusammenhänge des Systems, die sie zwar wissen, aber nicht begriffen haben, sind geschlagen opportunistische oder im Staatssolde stehende Experten, linksalternative Kleinbürger ebenso wie der oft zitierte kleine Mann auf der Straße, der Lohnabhängige, dem kräftig und ganz offen, gar nicht trickdieberisch, in die Tasche gelangt wird, um die Kosten der Systemkrise zu bestreiten. Der Kapitalismus bedeutet Gewalt, Diebstahl, Raub, Mord, Plünderung, Krieg, er tritt auf als Ausbeutung, Unterdrückung, Versklavung. Der Markt als sein angebliches Regulativ ist nur Schein – Glasperlen für die Gläubigen. Wer heute immer noch nicht wissen will oder nicht begriffen hat, was es mit Geld und Ware auf sich hat, wer sich nicht die Mühe macht, die Mechanismen des Systems zu begreifen, also Selbstzensur ausübt, der landet gemäß dem Spruch *Nur die allerdümmsten Kälber suchen sich ihre Metzger selber* abgepackt hinter der Ladentheke bzw. auf dem Schindanger. Dort wurde seit Urzeiten dem Schlachtvieh das Fell über die Ohren gezogen. So unidyllisch geht's schon bei der ursprünglichen Akkumulation zu, wie Marx es anschaulich schildert:

Diese ursprüngliche Akkumulation spielt in der politischen Ökonomie ungefähr dieselbe Rolle wie der Sündenfall in der Theologie. Adam biß in den Apfel, und damit kam über das Menschengeschlecht die Sünde. Ihr Ursprung wird erklärt, indem er als Anekdote der Vergangenheit erzählt wird. In einer längst verfloßnen Zeit gab es auf der einen Seite eine fleißige, intelligente und vor allem sparsame Elite und auf der andren faulenzende, ihr alles und mehr verjubilende Lumpen. Die Legende vom theologischen Sündenfall erzählt uns allerdings, wie der Mensch dazu verdammt worden sei, sein Brot im Schweiß seines Angesichts zu essen; die Historie vom ökonomischen Sündenfall aber enthüllt uns, wieso es Leute gibt, die das keineswegs nötig haben. Einerlei. So kam es, daß die ersten Reichtum akkumulierten und die letzteren schließlich nichts zu verkaufen hatten als ihre eigne Haut. Und von diesem Sündenfall datiert die Armut der großen Masse, die immer noch, aller Arbeit zum Trotz, nichts zu verkaufen hat als sich selbst, und der Reichtum der wenigen, der fortwährend wächst, obgleich sie längst aufgehört haben zu arbeiten. [...S]obald die Eigentumsfrage ins Spiel kommt, wird es heilige Pflicht, den Standpunkt der Kinderfibel als den allen Altersklassen und Entwicklungsstufen allein gerechten festzuhalten. In der wirklichen Geschichte spielen bekanntlich Eroberung, Unterjochung, Raubmord, kurz Gewalt die große Rolle. In der sanften politischen Ökonomie herrschte von jeher die Idylle. Recht

und "Arbeit" waren von jeher die einzigen Bereicherungsmittel, natürlich mit jedesmaliger Ausnahme von "diesem Jahr". In der Tat sind die Methoden der ursprünglichen Akkumulation alles andere, nur nicht idyllisch. [1]

Heute im Zeichen der Systemkrise, da die Aushöhlung der realen Mehrwertproduktion durch die neue Qualität der Wegrationalisierung von Arbeitskraft nicht mehr kompensiert werden konnte, als die Kreditketten zu reißen drohten, ging das Kapital in eine substanzlose Virtualität über, die sich nur noch aus den Differenzgewinnen in der Zirkulation von Finanztiteln nährte; ablesbar am historisch beispiellosen Abheben der Aktien- und Immobilienmärkte. Insofern war die neoliberale Finanzblasen-Ökonomie kein „Irrtum“, sondern die einzig mögliche Reaktion auf die innere Schranke der realen Mehrwertproduktion. Das bedeutete, so Robert Kurz, heute der luzideste Kenner der spätkapitalistischen Perpetuum-Mobile-Maschine bei der Generierung dieser Virtualitäten:

Die Scheinakkumulation des Kapitals spielte sich aber nicht bloß im Finanzüberbau ab. Mangels neuer realer Verwertungspotentiale wurde aus den Finanzblasen substanzlose Kaufkraft für Investitionen und Konsum in die Weltwirtschaft eingespeist...Jetzt verdampft die ganze Herrlichkeit unter unseren Augen schubweise; ein Prozess, der noch längst nicht abgeschlossen ist. Der globale Finanzcrash hat nur enthüllt, dass die vermeintlich reale Weltkonjunktur längst von der Finanzblasen-Ökonomie abhängig geworden ist. Deshalb resultiert die neue Weltwirtschaftskrise auch nicht aus einer bloßen Rückwirkung von Finanzexzessen, sondern aus der inneren Schranke der realen Mehrwertproduktion selbst, die jetzt manifest wird und von der Finanzblasen-Ökonomie nur zeitweilig hinausgeschoben wurde...Der Staat kann gar nichts mehr regulieren, sondern muss die erlahmte Realakkumulation schlicht ersetzen. Rettungspakete und Konjunkturprogramme zünden keinen Anschlag; sie werden notgedrungen auf Dauer gestellt. An die Stelle der Finanzblasen treten der explodierende Staatskredit und die Notenpresse. Die Spatzen pfeifen es von den Dächern, dass dieses Substitut realer Mehrwertproduktion nach einer mittelfristigen Inkubationszeit auf die galoppierende globale Inflation hinausläuft... Eine Linke, die sich auf die Regulierungsphantasie einlässt, ist zu einer Option verurteilt, die den Kapitalismus gesundpflegen will...Ironischerweise können die linken Pflgekräfte jetzt nur noch Sterbebeistand leisten...Der Kapitalismus ist

nicht zu „gestalten“, sondern abzuschaffen... Mit gut einstudiertem Augenaufschlag verkünden die falschen Softies und Ausweichstrategen des grassierenden Krisenopportunismus, dass sie mit den radikalen KrisentheoretikerInnen, von denen die Auseinandersetzung auch ideologiekritisch zugespitzt wird und die deshalb „aller Menschlichkeit enthoben“ seien, keine „neue Gesellschaft“ der universellen Liebe aufbauen möchten. Diese Absage beruht ganz auf Gegenseitigkeit. Die mit verstellter Stimme vor sich hin menschelnde linksalternative Kleinbürgerei ist selber ein Bote der Barbarisierung...

Trotz aller Versuche, die Krise kleinzureden und zu beschwichtigen, -scheibchenweise wird ja das Ausmaß erst bekannt und frißt sich wie ein Schimmelpilz über ganz Europa vor , beginnend bei Griechenland, wo die abendländische Kultur so verheißungsvoll begonnen hatte,- sitzt der Bürger gebannt wie das Kaninchen vor der Schlange, rennt zwischendurch weg, zur Lottoannahmestelle, ins LIDL, in den MediaMarkt, ins Möbelkaufhaus, hierhin, dorthin, kaufen, kaufen, was das Zeug hält, ins Restaurant, zum Friseur, zwischendurch ein Kind fabrizieren, einmal rein, einmal raus, fertig ist der kleine Klaus, zum Fernsehapparat, zur Bank, immer wieder zur Bank, und immer wieder zurück zur Schlange, um sie wie gebannt anzustarren, zitternd vor Furcht, wann endlich die Schlange ihn packt und hinunterwürgt.

Und geben die einen die immer schon fertigen Antworten: *alles soll so bleiben, wie es ist; ein wenig, ein klein wenig muß sich ändern, dies und jenes, sonst weiter so wie gehabt; nach mir die Sintflut* oder ganz prononciert: *Die Gesellschaft soll so bleiben wie sie ist, keine Experimente*, obwohl das Verfallsdatum schon abgelaufen ist, und kein Umpacken mehr hilft, den üblerregenden Hautgout zu verbergen, so sagen die anderen: *So geht's nicht weiter, Jetzt muß durchgegriffen werden, Wir brauchen eine neue Gesellschaft. Alles muß sich ändern, von Grund auf. Alles muß in Frage gestellt werden. Alles muß auf den Prüfstand, Bravo, Bravo, heißt das aber nicht, daß auch ich mich ändern muß, meine Einstellungen, meine Überzeugungen, von denen die meisten nur Vorurteile sind, Kethi- und Plethi-Meinungen? Und dann: von Grund auf, was heißt das, ich mich in Frage stellen, na hören Sie, noch dazu auf den Prüfstand wollen Sie mich stellen, Finger weg von mir, ich will bleiben wie ich bin. Ein Spaßvogel: Wir sollten nicht das Kind mit dem Bade ausschütten, das Badewasser genügt.*

Keiner verlangt, daß die Schlange erst einmal aus dem Weg soll.

Vielleicht ist was dran an dem Gedanken, den Walter Benjamin 1921 in einem Fragment gebliebenen Aufsatz mit dem Titel *Kapitalismus als Religion* geäußert hat: *Es liegt im Wesen dieser religiösen Bewegung, welche der Kapitalismus ist, das Aushalten bis ans Ende, bis an die endliche völlige Verschuldung Gottes, den erreichten Weltzustand der Verzweiflung auf die gerade noch gehofft wird. Darin liegt das historisch Unerhörte des Kapitalismus, daß Religion nicht mehr Reform des Seins, sondern dessen Zertrümmerung ist. Die Ausweitung der Verzweiflung zum religiösen Weltzustand aus dem die Heilung zu erwarten sei. Gottes Transzendenz ist gefallen. Aber er ist nicht tot, er ist ins Menschenschicksal einbezogen.*

Der Golem in uns

Auf zum letzten Gefecht!

Heute mehr denn je als zur Zeit 1900 leben wir in einer Gesellschaft des Spektakels. Geht es uns Heutigen nicht wie dem Gemmenschneider Athanasius Pernath in *Der Golem* von Gustav von Meyrink: Sein Double, heißt es im Roman *hockt in der Ecke und stiert herüber zu mir mit meinem eigenen Gesicht...hockt in der Ecke und stiert herüber zu mir mit meinem eigenen Gesicht...Stunden und Stunden kauerte ich da – unbeweglich – in meinem Winkel, ein frosterstarrtes Gerippe in fremden, modrigen Kleidern! – Und er drüben: ich selbst...So starrten wir uns in die Augen – einer das gräßliche Spiegelbild des andern. Ich bannte ihn fest mit meinem Blick und es half ihm nichts, daß er sich auflösen wollte in dem Morgendämmerchein, der ihm vom Fenster her zu Hilfe kam....Ich hielt ihn fest...Schritt vor Schritt habe ich mit ihm gerungen um mein Leben – um das Leben, das mein ist, weil es nicht mehr mir gehört...*

Dieser Kampf steht jedem Lebenden noch bevor.

Epiphanien des Kapitals

Keine Kollaboration, weder mit Gott noch mit der Polizei!

Was erscheint, das ist gut; und was gut ist, das erscheint sagt Guy Debord im bereits 1967 erschienenen Buch *Die Gesellschaft des Spektakels*. Endlich muß Tacheles geredet werden.

*In seiner Totalität begriffen, ist das Spektakel zugleich das Ergebnis und die Zielsetzung der bestehenden Produktionsweise. Es ist kein Zusatz zur wirklichen Welt, kein aufgesetzter Zierrat. Es ist das Herz des Irrealismus der realen Gesellschaft. In allen seinen besonderen Formen: Information oder Propaganda, Werbung oder unmittelbarer Konsum von Zerstreungen ist das Spektakel das gegenwärtige **Modell** des gesellschaftlich herrschenden Lebens. Es ist die allgegenwärtige Behauptung der in der Produktion und ihrem korollären [daraus folgenden] Konsum **bereits getroffenen** Wahl. Form und Inhalt des Spektakels sind identisch die vollständige Rechtfertigung der Bedingungen und der Ziele des bestehenden Systems. Das Spektakel ist auch die **ständige Gegenwart** dieser Rechtfertigung, als Beschlagnahme des hauptsächlichsten Teils der außerhalb der modernen Produktion erlebten Zeit.*

In dieser Welt des Spektakels ist alles Schein und Negation des Lebens bis hin zur Verfälschung der Geschichte, die aus Gründen der Ideologie, aus Gründen des System-Machterhalts geschieht. Jedes Jahr sehen wir die Bilder, wenn des 20. Juli gedacht wird als Widerstand aufrecht gesonnener Deutschen. Nichts anderes als ein Putsch von Junkern und Adligen ist das gewesen, die mit Demokratie nichts im Sinn hatten. Ebenso, wenn von der Befreiung der Deutschen durch die Amerikaner gefaselt wird. Das war keine Befreiung vom Nazi-Regime, sondern eine ganz klare Niederlage des Nazi-Regimes, auf dessen Seite noch immer der größere Teil des deutschen Volkes stand. Wie heute auch, der größere Teil der Deutschen immer auf Seiten der deutschen Verbrecher steht, und seien es nur der Hartz IV-Verbrecher. Über Bilder läßt sich die deutsche Vergangenheit aufarbeiten in Form der Manipulation der Vergangenheit (siehe den Manipulator Guido Knopp, dessen Ziel es nicht ist, aufzuklären, sondern Kohle mit dem 3. Reich zu verdienen, und das satt), und nur über Bilder läßt sich die Zukunft manipulieren. Was sich abspielt, ist eine ungeheure Gehirnwäsche, wir sind schon beim Schleudergang, eine kaum noch ins Bewußtsein tretende Fälschung der Welt. *Das Falsche bildet den Geschmack und stützt das Falsche, indem es vorsätzlich die Möglichkeit der Bezugnahme auf das Authentische beseitigt. Selbst das Echte wird, sobald dies möglich ist, imitiert, damit es dem Falschen besser ähnelt. Man zieht das Bild der Sache, die Kopie dem Original und die Vorstellung der Wirklichkeit vor. Die Fälschung strebt heute allenthalben danach, an die Stelle des Echten zu treten. Überall Faksimiles, fakes, wie man heute sagt, überall und*

besonders in den Medien die System-Anästhesisten, sprich die Journaille, die Betäubungsmittel in hohen Dosen der Bevölkerung injizieren. Überall patrouillieren Polizisten-Journalisten, denn *seitdem die Kunst tot ist, ist es bekanntlich kinderleicht geworden, Polizisten als Künstler zu verkleiden, und Künstler als Polizisten*, füge ich hinzu. Die Schere im Kopf tut gar nicht mehr weh. Die Ökonomie als die alles beherrschende Macht ist die vollkommene Verneinung des Menschen. Deshalb sagt Debord: *Die Wahrheit dieser Gesellschaft ist nichts anderes als die Negation dieser Gesellschaft*. Die Menschen sind in höchstem Maße alienisiert, sie sind sich selbst entfremdet, woraus auch die zunehmende Vereinsamung und Entsolidarisierung erwächst. Dialoge werden unmöglich, Auflösung der Gemeinschaft und Kommunikation, die Opfer stehen auf Seite derer, bewußt oder unbewußt, die sie unterworfen haben, die das Geschäft der Alienisierung betreiben, die an der Spitze der Herrschaft der Alienatoren stehen. Es ist die Herrschaft des entfesselten Kapitals, und seiner Scheinakkumulation, die zur Finanzkrise geführt hat, auch sie ein Spektakel, denn *Das Spektakel ist die andere Seite des Geldes...Die Kultur, die ganz und gar zur Ware geworden ist*, die wiederum Spektakelcharakter hat, ist nur noch Widerspiegelung dieser Welt. *Der wirkliche Konsument wird zu einem Konsumenten von Illusionen; Die Ware ist diese wirkliche Illusion und das Spektakel ihre allgemeine Äußerung*. Der Zuschauer ist der Warenwelt Geisel: Unterwerfung oder Sterben. *Aber je mehr er zuschaut, um so weniger lebt er. Der Zuschauer fühlt sich daher nirgends zu Hause, denn das Spektakel ist überall...Je mehr sein Leben jetzt sein Produkt ist, um so mehr ist er von seinem Leben getrennt*. In diesem *Reich der Passivität geht die Sonne nie unter*. Und was die Kunst angeht: Die Kunst, das heißt die bürgerliche Kunst, die immer *notwendig Avantgarde war, diese Kunst existiert nicht mehr. Ihre Avantgarde ist Ihr Verschwinden*.

Um diese Auszüge aus Debords *Gesellschaft des Spektakels* hier vorläufig zu beenden, dies zum Schluß: *Zur wirklichen Zerstörung der Gesellschaft des Spektakels bedarf es der Menschen, welche eine praktische Gewalt aufbieten. Die kritische Theorie des Spektakels ist nur wahr, indem sie sich mit der praktischen Strömung zur Negation in der Gesellschaft vereinigt, und diese Negation, die Wiederaufnahme des revolutionären Klassenkampfes, wird sich ihrer selbst bewußt werden, indem sie die Kritik des Spektakels entwickelt, die die Theorie ihrer wirklichen Bedingungen, der praktischen Bedingungen der*

gegenwärtigen Unterdrückung ist, und die umgekehrt das Geheimnis dessen enthüllt, was sie zu sein vermag. Diese Theorie erwartet keine Wunder von der Arbeiterklasse. Sie betrachtet die Neuformulierung und Verwirklichung der proletarischen Forderungen als eine langwierige Aufgabe. Dazu bedarf es einer europäischen Avantgarde der Jugend. Diese Avantgarde ist im Augenblick nicht in Sicht, weil das Denken der Jugend kommerzialisiert ist, sie dem Wirtschaftssystem hörig ist, der Gesellschaft des Spektakels auf Gnade und Ungnade ausgeliefert, in der Authentizität, die dazu beitragen könnte, sich seiner selbst bewußt zu werden, unmöglich ist.

Es gibt kein richtiges Leben im falschen

In der Vergangenheit sagte man:" Waffen sind unheilbringende Gegenstände. Der Weg des Himmels haßt sie. Sie zu gebrauchen, wenn es es keinen anderen Ausweg gibt - das ist der Weg des Himmels.

Der Weg des Samurai

Dieser bekannte Satz von Theodor Adorno besagt nichts anderes, als daß wir im falschen Leben damit anfangen müssen, für ein richtiges Leben zu kämpfen, und das beginnt bei der kritischen Welt- und Selbsterkenntnis. Erst sie macht Authentizität möglich, sie sagt etwas aus über den Grad der Echtheit, des Originals, in diesem Falle einer Person im Gegensatz zu ihrer Fälschung. In der Tat sind im doppelten Sinne der umgangssprachlichen Wendung massenhaft falsche Fuffziger im Umlauf, die vollkommen vereinnahmt sind von der Gesellschaft des Spektakels. Vorherrschende Kennzeichen sind die Unfähigkeit des ernsthaften Dialogs und der Kommunikation, die nichts mit twittern und bloggen zu tun haben, sondern von Angesicht zu Angesicht geschehen. Die Sprache der Kommunikation, die diesen Namen verdient, indem sie die Mängel des Lebens zur Sprache bringt, ist verlorengegangen, und mit ihr einher geht die moderne Auflösungsbewegung aller Kunst, die diese Mängel thematisiert. Kommunikation und Kunst, untrennbar miteinander verbunden, sind heute nichts anderes als Narzismus und Onanie. Eine Neu-Erfindung der Kommunikation kann nur eine authentische Kommunikation sein, die ihre Inhalte nicht aus zweiter und dritter Hand des Spektakels, des events in der location bezieht, wie es im ekelhaftesten denglisch heißt. Was die Kunst angeht, so geht es den Situationisten nach, zu denen Debord zählte, darum, daß Abschaffung

und Verwirklichung der Kunst untrennbare Momente ein und derselben Überwindung der Kunst sind. Letztlich geht es um das Verschwinden des Autors. Kunst muß überdies zur Handlung schreiten und zum Ereignis werden. Eine Bedingung für die Verwirklichung der authentischen Kommunikation ist die allgemeine Subversion. **Arbeitet Nie!** dieses Graffiti schrieb Debord 1953 auf eine Mauer in Paris. Jede wie immer geartete Arbeit bedeutet Verlängerung der Spektakel-Gesellschaft. Das Spektakel ist das Gegenteil von Dialog und Kommunikation, es bedeutet die Auflösung der Gemeinschaft. Das authentische Leben ist das wahrhafte Leben. Dazu gehört die Abschaffung der Gesellschaft des Spektakels, d.h. des Kapitalismus. Die geschichtliche Aufgabe der Selbstemanzipation, besteht darin, *die Wahrheit des Diesseits zu verwirklichen. Kommunikation gibt es nirgendwo sonst als in der gemeinsamen Aktion.* Diese kann letzten Endes nur dort geschehen, *wo die Individuen "unmittelbar mit der Weltgeschichte verknüpft sind"; nur dort, wo sich der Dialog bewaffnet hat, um seinen eigenen Bedingungen zum Sieg zu verhelfen.* Aber wir als Zeitzeugen einer ständigen, allgegenwärtigen Überwachung der Spektakel-Teilnehmer, denn der Staat traut der Kraft des Spektakels nicht vollkommen, wir wissen: *Wo das konzentrierte Spektakuläre herrscht, da herrscht auch die Polizei.*

Es ist alles ganz eitel

*Es ist alles ganz eitel, sprach der Prediger,
es ist alles ganz eitel.
Der Prediger Salomo 1,2.*

Virtualität und Schein sind zwei Begriffe, die in diesem Falle dasselbe meinen, ohne den Aspekt der Moral und Vergänglichkeit des Predigers miteinzubeziehen. Diese Begriffe beziehen sich vor allen Dingen auf die Kunst, das, was Guy Debord, mit dem gleichnamigen Buch *Die Gesellschaft des Spektakels* meinte, ein Jahrhundertbuch, ein visionäres Buch, Mitauslöser der 68er Mai-Revolution in Paris. Von dort auch der Verdammungsruf: *Nieder mit der bürgerlichen Kunst !* Wir brauchen keine Fiktionen mehr. Wir brauchen Forscher und Laboranten. Wir brauchen schon lange kein bürgerliches Schauspielerpersonal mehr auf dem Theater, weder schwere Helden noch lustige Alte, noch muntere Gören, keine Iphigenie noch einen Wallenstein, wir brauchen keine

Charaktermasken, die sich als Charakterdarsteller bzw. Verstellungskünstler aufplustern, wir brauchen auch keine modernen Theaterautoren mehr wie Bärfuß, Schimmelpfennig, oder Pollesch, keine Geschichten von moralischen Irrtümern, überall eh nur allergrößter Kitsch, bürgerliche Scheiße in schillernde Autorenwatte verpackt, alles nur Verarschung des Zuschauers. Noch einmal: Wir brauchen kein Bildungstheater, das verstohlen oder versatzmäßig, auf unsere jahraus, jahrein, seit Jahrzehnten, tagtägliche mörderische Wirklichkeit, mit dem Bühnenholzhammer verweist, oder aus Klassikertexten die Zeitbezüge herauspopelt, oder mit schicker, poppiger Musik unterlegt, auch das ist Spektakel, das auf mehrere Dinge verweist: auf die Unterwerfung der Welt unter die Ökonomie, den Warenfetischismus, die Verdinglichung, die Entfremdung, die Ideologie, die in Bilder und Formen der Medien-Spektakel zum flächendeckenden Dauer-Bombardement in Stellung gebracht wird, das Leben an seiner authentischen Realisierung zu hindern. Wir brauchen auch keine Theaterautoren, die das Publikum mit einer neoliberalen, neo-kleinbürgerlichen Ästhetik aus dem Reich der Untoten mit ihrem kurzatmigen, staatsaffirmativen Untenhaltungs-klamauk versorgen. Der Autor Michael Kehlmann, der selbst offenherzig *in den Büchern, im Erfinden, in der kontrollierten Flucht in die Phantasie* den Sinn und die Aufgabe der Belletristik sieht, zitiert in seiner Salzburger Festrede Max Reinhardt: *„Wir alle tragen die Möglichkeit zu allen Leidenschaften, zu allen Schicksalen, zu allen Lebensformen in uns.“ Wo aber das Theater die Berührung mit der existentiellen Wahrhaftigkeit verliere, bleibe leeres Spiel und, schlimmer noch, blanke Langeweile. „Das Theater kann, von allen guten Geistern verlassen, das traurigste Gewerbe, die armseligste Prostitution sein.“* Wie wahr ! Hätte Kehlmann Debords *Die Gesellschaft des Spektakels* gelesen oder sich gar eigene Gedanken gemacht, wüßte er, warum das Theater dem Gewerbe der Prostitution so verwandt ist, und er als Prosaist mit ihr. Denn mit nicht weniger Prostitution betreiben die Prosaisten ihr Werk, nur es kommt hier wegen der Einsamkeit ihrer Tätigkeit überwiegend die Technik der Onanie und Masturbation zum Einsatz sowie die Aufbietung ihrer verschiedenen Freud'schen Neurosen, die charakteristisch für eine vorzeitige Alterskrankheit der Gesellschaft des Spektakels sind: Vergangenheits-Neurosen in Form von Amnesien, Vater- und Mutterkomplexe, Schuldbewältigungskomplexe etc., alle um das Spektakel fiktional zu bedienen. Überall: Wie bastele ich mir eine Beziehungskiste, mehr oder minder auf dem Niveau der Tele-Nuvelas,

narrative Schlaftabletten von Tod und Liebe, von den Säften der Vereinigung, der Lebens-Sinn-Krise, Infantilitäten von an den Haaren herbeigezerrten Problemen, die beim Leser eine Glatze zurücklassen, alles zutiefst bourgeois, nichts, was da elektrisiert, was unser Leben, unsere tagtäglichen Erfahrungen, unsere gesellschafts-politische Lage betreffen, unsägliche Fantasy-Ergüsse, pseudo-politischer Kitsch, oder einfach Lügengebäude, sprich Idyllen, gebaut in reaktionär-ideologischem Sumpf-Gelände. Das *anything goes* erstreckt sich eben nicht nur auf die Ökonomie, es vereinnahmt den ganzen Menschen, auch über die Künste, deren Produkte nichts als Waren sind, jeder weiß das. Insofern ist der Neoliberalismus eine totalitäre Weltanschauung und im Verbund mit der staatlichen Technologie-Aufrüstung zutiefst faschistisch. Es ist wie in Platons Höhlengleichnis. Die in einer dunklen Höhle gefangenen Bewohner, würden denjenigen, der ihnen vom Licht oberhalb der Höhle erzählte, auslachen. Würden sie nicht *von ihm sagen, er sei mit verdorbenen Augen von oben zurückgekommen und es lohne nicht, daß man auch nur versuche hinaufzukommen; sondern man müsse jeden, der sie lösen und hinaufbringen wollte, wenn man seiner nur habhaft werden und ihn umbringen könnte, auch wirklich umbringen?* - So sprächen sie ganz gewiß, antwortete Glaukon in Platons *Der Staat*.

Für ein Theater der Zukunft

Beitrag zu einer Stammzellentherapie

Wir dürfen uns nicht umwerfen lassen

gerade jetzt nicht

in dieser scheußlichen Zeit

Thomas Bernhard, *Der Schein trägt*

Das Theater muß sich nach Inhalt und Form erneuern, oder es ist nicht mehr. Die Kunst insgesamt muß den alten Menschen, den der bürgerlichen Kunst mit deren hamlet'scher Widerspiegelungstheorie, der Dramen, der Stücke, der Romane und Bilder, der abgestandenen Symbole, Metaphoriken und Fabeln wie die heutige Gesellschaft insgesamt hinter sich lassen, und zwar radikal. Es muß mit der Vergangenheit brechen und in die Zukunft weisen. Es lehnt alle Fiktionen, zumal die von Zeit und Raum ab. Für uns zählt das Hier und Jetzt. Die Kunst der Zukunft muß vollkommen diesseitig sein. Alle Kunst

war und ist politisch, es gibt keine unpolitische Kunst. Kunst ist entweder reaktionär, also in der Widerspiegelung dem herrschenden System verpflichtet, es ist *intellektuelles Domestikentum* oder sie ist fortschrittlich und weiß sich mit der ganzen Menschheit verbunden, mit einem Worte: sie ist revolutionär. Alle Künstler, die dem reaktionären Konzept anhängen, sollten garottiert bzw. einer gesellschaftlich produktiven Arbeit zugeführt werden. Den Existenzphilosophen wird generalfeldmarschallsmäßig Gelegenheit zum Selbstmord gegeben. Bürgerliche Werte wie Glaube, Liebe, Hoffnung, und die mit ihnen verbundenen Institutionen wie Kirchen, Standes- und Arbeitsämter gehören geschlossen. Alle Vermögen, die den Wert eines Armen-Begräbnisses übersteigen, werden eingezogen und gemeinnützigen Zwecken zugeführt, z.B. der Förderung einer neuen Kunst, die geprägt ist von revolutionärer Integrität und Authentizität, einer charakterlichen Haltung, die zuvörderst bei der Schaffung eines neuen Menschen eine hervorragende Rolle spielt. Das Theater, von dem ich spreche, kennt keine Chronologie, nicht Junge noch Alte, keine aristotelischen Regeln, keine Eindimensionalität, die die Sprache ihrer historischen Inhalte beraubt und nur noch mit bestätigenden Schlagworten arbeitet nach dem Motto: *Demokratie ist das, was wir haben, Freiheit ist das, was wir haben* ; es kennt keine narrativen, sondern nur analytische Strukturen, es kennt keine Katharsis, es sei denn die Reinigung von den Feinden des Menschen, es kennt keine political und social correctness, sondern hat für das bürgerliche Bewußtsein den Explosivcharakter einer Bombe, gefüllt mit den globalen Illusionen einer klassenversöhnlerischen, friedfertigen Welt, die sich immer mehr als eine *totalitäre* herausstellt. Dieses Theater kennt keine Moral, keine Ehrfurcht, keinen politischen Anstand, keine Grenzen und keine Verwandten, die die Internationale pfeifend defäkiert und uriniert auf alles Gute, Edle, und Schöne. Bei bürgerlichen Tragödien lachen wir Tränen, bei Komödien decken wir die Verstellungskünstler mit faulen Tomaten ein, daß die Theater-Raumpflegerin ihre liebe Not hat. Auf alle Toten spucken wir und für unverbesserliche Untote wird die Prügelstrafe eingeführt, die öffentlich auf den Marktplätzen vollzogen wird, so lange bis sie Schmerzen fühlen. Dieses Theater bricht mit liebgewordenen Denkgewohnheiten, was ja schon ein Widerspruch in sich selbst ist, es sagt der Ideologie des Kapitalismus, den Produktions- und Eigentumsverhältnissen den Kampf an, es kennt nur die Tugenden, die zur Veränderung der Machtstrukturen führen. Es kehrt das Unterste zuoberst, es ist

rätedemokratisch. Alles für das Volk, der Einzelne hat sich hinten anzustellen. Dieses Theater bedient sich der medialen Möglichkeiten von Sprache, Bild und Audio, mit denen es die bürgerliche Ästhetik der Passivität zertrümmert. Es zitiert, plagiiert, ob es erlaubt oder nicht erlaubt nach dem schönen Motto: *legal, illegal, scheißegal*. Es kennt keinen Autoren, sondern nur den Willen, die Zeichen der Zeit kulturell focusmäßig zu bündeln und die Institutionen in Brand zu setzen. Es setzt auf das Kollektiv, auf die Gemeinsamkeit, nicht auf schwärigen Individualismus. Dieses Theater ist der Zukunft verpflichtet, es vertraut der Kraft, dem Mut und der Zuversicht der Klasse, auf die es letzten Endes ankommt,- *Wieviele Königreiche wissen nichts von uns* (Pascal) - auch wenn das nicht ohne Avantgarde möglich ist, weil die Mehrheit der geistig degenerierten Lohnabhängigen und Sklaven noch nicht in ausreichendem Maße erkannt hat, daß ihre Vertreter sprich Gewerkschaften sie schon immer gegen ein Trinkgeld verraten haben - und das bis zum St. Nimmerleinstag weiter tun werden. Das Denken eines solchen Theaters setzt auf Auseinandersetzung, es kreist nicht wie bei bürgerlichen Intellektuellen jammernd um den eigenen Abgang. Es untersucht im Hinblick auf die Bildung der Neuen Gesellschaft die Wirklichkeit der faulenden, alten Gesellschaft und die Voraussetzungen, die zu einer vollkommenen Umwälzung der Gesellschaft führen können, es beschäftigt sich mit den Realien, es ist ein dokumentarisches Theater, das von den Kämpfen und Hoffnungen der ausgebeuteten Klassen berichtet in Wort, Ton, Bild, Musik und Tanz. Es soll begeistern. Es muß zutiefst poetisch (d.h. zuerst einmal nach dem griechischen Ursprung des Wortes: 'machen, schaffen, schöpferisch sein', und dann erst 'dichten') , und es muß emanzipatorisch sein, um das Selbstwertgefühl der Schaffenden zu stärken und die Sprachlosigkeit bzw. Resignation zu überwinden. Die Verachtung der herrschenden Klasse und ihrer Lakaien gegenüber dem seit Jahrzehnten, betrogenen, durch und durch korrumpierten Proletariat, die sich schon immer im Defaitismus gegenüber seiner tatsächlich vorhandenen Kraft und Zukunft übten, in falschen und gebrochenen Versprechungen, im Ködern mit Brosamen und der Vertröstung auf eine bessere Zukunft, um ihre Beherrschung und Ausbeutung zu perpetuieren, muß in der Kunst klar und deutlich nicht entlarvt, aber an den Pranger gestellt werden, denn die Zeiten der Entlarvung sind vorbei. Wir sehen die Vertreter der herrschenden Klasse ohne ihre Humanitätsduselei-Masken, wir sehen ihre Charaktermasken, und sie reißen wir ihnen ohne viel Federlesens

herunter. Dahinter werden die Fratzen des Kapitalismus sichtbar. Dabei hat die Kunst die Aufgabe, überzeugen zu wollen, nicht nach Rache zu rufen, auch wenn wir wissen, daß die bürgerliche Klasse und ihre Helfershelfer bis ins Mark verderbt sind. Die Laternen müssen emotionslos bestückt werden. Ansonsten muß das Theater sowie die Kunst im weitesten Sinne als ein Beitrag zur Stammzellentherapie eingesetzt werden. In allen fortschrittlichen Kunst-Projekten muß immer auf den Klassencharakter geachtet werden. Themen und Probleme wie Flüchtlinge, Hunger, Armut, Erziehung, Ausbildung, Arbeit, Familie, Altenheime etc., die der unkonventionellen, durchaus auch der subjektiven, parteischen Darstellung würdig sind, sind auf dem Theater spielerisch und phantasievoll zu gestalten. Die Traditionspflege bleibt nicht ausgeschlossen, in keinem Bereich der Kunst. Deutsche Dramatik und Dichtung in ihren besten richtungsweisenden, fortschrittlichsten Vertretern wie Schiller und Hölderlin bis Bertolt Brecht und Peter Weiss sind aber immer historisch-materialistisch, auf dem Hintergrund ihrer Zeit zu sehen und ihre Aktualität für heute aufzuzeigen. Das Experiment hat dort seine Berechtigung, wo es auf diesen Grundsatz achtet.

Unseren Feinden gegenüber sind wir zutiefst intolerant. Das sind wir um so eher, desto tiefer wir in die Materie und Geschichte der Ökonomie eindringen, gemäß dem Marx'schen Satz: *Das Sein bestimmt das Bewußtsein*. Eine bürgerlich soziologische und sogenannte objektive Darstellung gibt es nicht, sie geht an unserem Ziel vorbei. Das Theater muß parteiisch sein, es ist eine Schule des dialektischen, des materialistisch-historischen Denkens. Wir denken die Widersprüche der realen Welt, ohne bei ihnen stehenzubleiben. Der Sozialisationshintergrund des Theater-Ensembles, d.h. der jeweiligen Projektteilnehmer ist dabei zu klären und zu berücksichtigen. Dies ist ein langwieriger Prozeß. Es ist aber noch kein Meister und schon gar kein Revolutionär vom Himmel gefallen. Frei nach dem Satz: *Wer mit zwanzig kein Sozialist ist, hat kein Herz – wer es mit vierzig nicht ist, hat keinen Verstand*.

Jorge Ricardo Masetti, der beim Versuch 1963/64 die Revolution nach Argentinien zu tragen und dort im Dschungel verschollen ist, sagte nach dem Gelingen der kubanischen Revolution:

Die Pflicht eines jeden Revolutionärs ist es, die Revolution zu machen. Die Revolution. Die Revolution ist die Revolution. Die Revolution der

*Regierung. Die Revolution in der Kunst. Die Revolution in der Religion.
Die Revolution in der Gastronomie. Und: Die Revolution der Revolution.
Los que luchan y los que lloran: Es gibt die einen, die kämpfen, und die
anderen, die weinen.*